



DREI JUNGE MENSCHEN ERZÄHLEN, WAS ES BEDEUTET, TRANS* ZU SEIN

AUF DER SUCHE NACH DEM ICH

Transidentität, Transsexualität, Transgender - drei Begriffe, die dafür stehen, dass sich eine Person nicht mit dem Geschlecht, mit dem sie geboren wurde, identifiziert. Wir haben drei junge Menschen getroffen, denen es genau so ergeht. Nic, Casjen und Sophia erzählen uns, was trans ist und wie sie ihr Ich gefunden haben.*

Text: Mariana Friedrich

Wer bist du? Die Frage können die meisten von uns schnell beantworten. Ich bin eine Frau oder ein Mann, so und so alt, komme da und da her, mache das und das beruflich, habe die und die Hobbys. Das Spiegelbild da, ja, das bin ich. ▶



Frau oder Mann? Was bei den meisten Menschen offensichtlich scheint, ist für trans Personen eine Identitätsfrage. Sie identifizieren sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht.*



Schaute Nic noch vor zwei Jahren in den Spiegel, passte das, was er gesehen hat, nicht mit dem überein, was er fühlte. Da blickte ihn ein junges Mädchen an, doch Nic wusste: Ich bin ein Mann.

Nic Taylor Tim Bauer, so sein voller Name, kommt ursprünglich aus Fulda, ist 24 Jahre alt und ist ein Transmann. Nic wurde als Mann im Körper einer Frau geboren. „Das ist total schwierig zu erklären. Ich habe mich eigentlich nie als Frau gefühlt. Ich wusste nur nicht, dass es das gibt, und dass man seinen Körper mit angleichen lassen und in einem männlichen Körper leben kann.“

Spätestens seit sich Caitlyn Jenner, Mitglied der Kardashian-Familie, 2015 dazu bekannt hat, eine trans* Person zu sein, ist das Thema in die Öffentlichkeit gerückt. Sängerin Cher beispielsweise unterstützte ihren Sohn Chaz Bono, der als Chastity zur Welt kam. Balian Buschbaum sorgte 2007 für Aufregung, als sich die damals als erfolgreiche Leichtathletin gefeierte Sportlerin outete, trans* zu sein. Die Netflix-Serie „Orange is the new black“ griff das Thema in der Figur der Sophia Burset nicht nur auf, sondern besetzte mit Laverne Cox auch eine transsexuelle Schauspielerin. Auch im öffentlichen Dienst ist Transgender kein Tabu mehr. In Wien ist ein Transmann im Polizeidienst aktiv, ohne sich verstecken zu müssen.

„Ich habe mich total alleine gefühlt“
.....



So sah Nic vor der Geschlechtsangleichung aus.

Und auch bei der Bundeswehr gibt es einen weiblichen Oberstleutnant namens Anastasia Biefang, die ihre berufliche Laufbahn als Mann begann.

Trans*, als Begriff bewusst mit Sternchen etabliert, um Offenheit für Endungen wie -gender, -ident, -sexuell zu suggerieren, steht für Transgeschlechtlichkeit und bezeichnet Menschen, die in dem Geschlecht, das sie seit der Geburt haben beziehungsweise der damit verbundenen Rolle nicht leben können oder wollen. Wie viele Transgender es in Deutschland gibt, ist nicht erfasst. Seit 1995 haben allerdings etwa 20 000 Menschen ihre geschlechtliche Zuordnung und ihren Namen in ihren offiziellen Dokumenten ändern lassen.

Die meisten trans* Personen fühlen schon im Kindesalter, dass sie anders sind. Was genau dieses anders aber ist, ist erstmal schwer zu definieren. Denn von klein auf werden wir in dem einen oder anderen geschlechtlichen Rollenbild erzogen. Auch wenn heute nicht mehr alle Jungs blau und alle Mädchen rosa angezogen werden, sind bestimmte Bilder fest etabliert. Wer davon abweicht, stiftet Verwirrung.

Zum ersten Mal outet sich Nic mit 16, stößt aber im Freundeskreis und der Familie auf Gegenwind. „Ich habe mich total alleine gefühlt, alleine mit meinen Sorgen. Egal, wem ich es erzählt habe, niemand konnte das nachvollziehen.“ Jeder Tag ist für Nic wie Karneval, nur in negativ. In der Schule und später im dualen Studium zieht er sich an, wie es von ihm erwartet wird: mädchenlike. „Ich habe mich sozusagen als Frau verkleidet.“ In der Freizeit wählt er die Klamotten, in denen er sich wohlfühlt, männlich. „Ich wurde dafür als Kampfllesbe beschimpft, was eben so gar nicht stimmt. Das hat mich ziemlich traurig gemacht.“ Ohne Ansprechpartner rätselt Nic viel herum. Bin ich lesbisch? Bin ich hetero? Bin ich irgendwas anderes? Die-

Youtube-Tipp:

Sehr spannend ist der Youtubekanal Jammidodger von Jamie Raines, der seinen Weg vom Mädchen zum Mann mit der Kamera begleitet hat.

[youtube.com/user/MrPinocchio17/](https://www.youtube.com/user/MrPinocchio17/)



se Fragen stellen sich alle Jugendlichen in der Pubertät. Bei Nic kam aber dazu: Wer bin ich?

„Die Gesellschaft neigt dazu, eine Eindeutigkeit herstellen zu wollen“, erklärt Michaela Staude von Trans-Ident Frankfurt. Unter dem Dach des Vereins organisieren sich deutschlandweit Selbsthilfegruppen zum Thema Transidentität. „Es ist für viele, die noch nie mit einem transidenten Menschen in Berührung kamen, irritierend.“ Zumal Sexualität und Identität oft verwechselt werden. Weil im Begriff Transsexualität der Wortstamm Sex vorkommt, wird oft suggeriert, dass das Thema etwas mit sexuellen Vorlieben zu tun hat. „Jemand, der transident ist, ist nicht automatisch schwul oder lesbisch“, erklärt Julia Monro (36) von der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität (DGTI) und der Bundesvereinigung Trans*. Genauso, wie nicht jeder Cisgender - Menschen, die sich mit ihrem Geburtsgeschlecht identifizieren - hetero ist. „Es ist kein Fetisch, dass ich mich als Frau oder Mann verkleide, um mit meinem Partner oder meiner Partnerin so ins Bett zu gehen.“

„Wenn man schafft, das zu verstehen“, sagt Nic, „wird es einfacher, nachzuvollziehen, was in einer trans* Person vorgeht. Ich bin ein Mann, der auf Männer steht. Auch wenn mein Körper lange der einer Frau war.“ Nic sucht Beratungsstellen, geht zu zwei verschiedenen in Fulda, „aber beide waren von der katholischen Kirche. Die haben mir gesagt, dass das so nicht funktioniert. Dass Gott mich nicht liebt und ich auf keinen Fall so leben kann. Ich solle einen Pfarrer sprechen, der mich heilen kann.“ Statt Hilfe wieder Ablehnung. Du bist nicht normal, ist die Aussage, die der damals jungen Frau, die in sich weiß, dass sie ein Mann ist, entgegenschlägt. Erneut Selbstzweifel. Die Suche nach dem Ich. Bin ich krank?

Genau da liegt ein weiterer Irrglaube: trans* ist keine Krankheit oder Störung. „Transidente Menschen werden grund-

sätzlich als krank abgestempelt“, erklärt Julia Monro von der DGTI. Genauso wie man sich nicht entscheiden kann, welche Haut- oder Augenfarbe man hat, sei trans* angeboren. Die Ursachen seien noch nicht erforscht. Noch werde das Phänomen im ICD-Katalog der Diagnosen unter den psychischen Störungen gelistet, was auch damit zusammenhänge, dass die Krankenkassen eine Grundlage brauchen, nach der sie eine Behandlung bewerten können. Die Einordnung solle sich aber mit der neuen Version, die 2018 erscheint, ändern.

Die Mediziner seien sich bereits einig. „Der Weltärztebund und die Bundesärztekammer Deutschland sehen es nicht mehr als psychische Störung, und wir haben mittlerweile auch viel Unterstützung von den Ärzteverbänden.“ Doch es brauche Zeit, diese Einordnungen zu ändern, betont Julia Monro. „Wenn ich mir die Entwicklung in den vergangenen Jahren anschau, sind wir auf einem guten Weg. Im Mittelalter sind Rothaarige als Hexen verbrannt worden. Auch die Sklaverei wurde lange Zeit nicht hinterfragt. Wir

müssen der Gesellschaft einfach Zeit geben. Wenn wir selbst Toleranz fordern, müssen wir sie auch bieten können. In 100 Jahren werden wir mit ganz anderen Problemen konfrontiert sein.“

Nic sucht einen toleranteren Ort, an dem er zu sich selbst finden kann. Mit 21 geht er aus Fulda weg und beginnt in Köln neu. „Ich habe festgestellt, dass die Menschen im Rheinland total offen sind. Jeder Jeck ist anders, heißt es dort, und das wird gelebt.“ Er entschließt sich, den Weg zur Geschlechtsangleichung zu starten, sucht einen Therapeuten, der ihn betreut, und kann mit 23 endlich die Hormontherapie beginnen. Heute, nur ein Jahr später, sieht man ihm nicht mehr auf den ersten Blick an, dass er mal den Körper eines Mädchens hatte. ▶

So sieht Nic heute aus.





SOPHIA

Auch äußerlich eine Frau zu werden, das ist Sophias großer Traum. Sophia Hildenbrandt ist 28, wohnt in Fulda und ist - noch - männlich. Zumindest körperlich. Denn für Sophia, damals Andreas, war schon früh klar, dass die Zuordnung „Junge“ nicht zu ihr passt. „Als ich sieben, acht Jahre alt war, habe ich gemerkt, dass mit mir etwas nicht stimmt. Ich habe mir immer eine Barbie-Puppe gewünscht, mich für Make-up und Nagelack interessiert und am liebsten mit meiner vier Jahre



„Meine Familie steht hinter mir. Ich hatte wirkliches Glück“
.....

oben: Sophia, als sie noch Andreas hieß.
unten: Bei diesem Fotoshooting wurde Sophia endgültig klar: Ich bin eine Frau.



jüngeren Schwester gespielt. Aber meine Eltern schenken mir keine Puppe, weil es, sage ich mal, unnatürlich ist.“

Dass Jungs, die mit Puppen spielen, schräg angeschaut werden, macht Sophia die Schulzeit nicht einfach. „In der Schule habe ich mich oft relativ weiblich gekleidet, gern pastellfarbene Oberteile getragen, wofür ich oft gehänselt wurde. Aber ich habe mich nicht beirren lassen.“ Sophia lässt sich bis heute nicht in eine Schublade stecken. Ein zartrosa Halstuch, perfekt manikürte Fingernägel, dazu an den Fingerknöcheln tätowierte Buchstaben,

die das Wort Hard Rock bilden. Die Modepuppe, an der selbstentworfenene Klamotten hängen, steht in der einen Ecke des Wohnzimmers, gegenüber die Fa/Ke- und Edguy-Platten.

Eine Antwort auf die Frage, wer sie ist, fand Sophia erst viele Jahre später. „Vor sechs Jahren habe ich eine befreundete Fotografin gefragt, ob

sie mal Bilder von mir machen würde. In weiblicher Kleidung. Sie war sofort aufgeschlossen, hat mich geschminkt und in Szene gesetzt. Und ich dachte: Das ist es. Ich bin eine Frau.“ Klar war für sie auch sofort: Ich mag es nicht einfach nur, Frauenkleider anzuziehen. Denn das unterscheidet eine trans* Person von einem Travestiekünstler oder Transvestiten.



Das Weibliche war es, was Sophia die ganzen Jahre vermisst, unterdrückt hat. Sophia sucht Informationen und findet eine Psychologin, die sie betreut.

„Meine Eltern waren erstmal geschockt. Sie hatten 28 Jahre lang einen Sohn.“ Das sei bei den meisten die erste Reaktion. „Nicht nur die Person braucht Zeit, auch das Umfeld“, erklärt Julia Monro von der DGTI. „Die erste Frage, die Eltern sich oft stellen, ist: Was haben wir falsch gemacht? Die Antwort, die ich meiner Mutter damals gegeben habe, war: Du hättest mir als Kind halt nicht die Lippenstifte wegnehmen sollen“, lacht Julia Monro. „Eltern machen nichts falsch. Darin

besteht die ganz große Schwierigkeit: Eltern die Angst, die Vorwürfe zu nehmen, die sie sich selbst machen. Sie verlieren ja nicht ihr Kind.“

Selbsthilfegruppen können ein Weg sein, mit anderen ins Gespräch zu kommen. In Fulda gibt es derzeit keine solche Gruppe, die nächsten sind in Frankfurt und Würzburg. „Je dichter dieses Netz wird, desto besser ist es für alle Transidenten und die Angehörigen“, sagt Michaela Staude von Trans-Ident. „Denn es sind ja auch die Angehörigen, die betroffen sind. Eltern, Partner und Partnerinnen haben es in der Regel besonders schwer.“ Bitter sei für transidente Personen, gerade in einer Phase, in der sie

Berühmte trans* Person



Chaz Bono kam als Tochter von Sängerin Cher und Sonny Bono unter dem Namen Chastity auf die Welt. 2008 outete er sich offen, transsexuell zu sein. Seinen Weg hat er in dem Film „Becoming Chaz“ dokumentieren lassen, der 2011 Premiere feierte. Chaz setzt sich in verschiedenen Organisationen für die Rechte von Homosexuellen und für Menschlichkeit ein.

Berühmte trans* Person



Caitlyn Jenner wurde als Bruce geboren und bekannte sich 2015 öffentlich dazu, eine Transfrau zu sein. Jenner gewann 1975 olympisches Gold im Zehnkampf und ist seit 2007 in der Reality Serie „Keeping Up with the Kardashians“ zu sehen. Caitlyn ließ ihren Weg in der Doku-Serie „I am Cait“ begleiten.

„Eltern machen nichts falsch. Sie verlieren nicht ihr Kind“

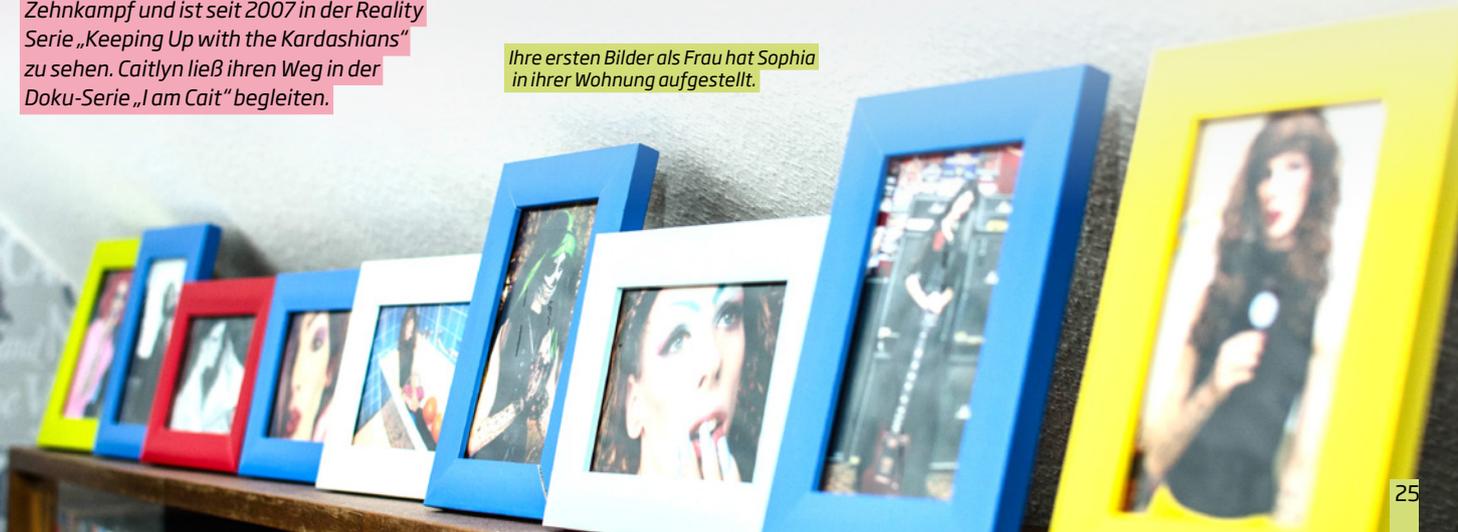
.....

diesen wichtigen Halt dringend brauchen, jegliche Kontakte zu verlieren, weil die Angehörigen sich abwenden.

Sophias Eltern haben sich informiert und so Stück für Stück die Hemmungen verloren. „Sie verstehen die Dinge jetzt besser. Sie haben auch mit meiner Psychologin gesprochen und Fragen gestellt. Jetzt stehen sie hinter mir. Da hatte ich wirkliches Glück.“

Inzwischen hat Sophia ihre Vornamens- und Personenstandsänderung bestätigt bekommen, konnte im Oktober ihre Hormontherapie und damit den Weg zur Frau beginnen.” ▶

Ihre ersten Bilder als Frau hat Sophia in ihrer Wohnung aufgestellt.





CASJEN

Das alles hat Casjen Griesel noch vor sich. Doch dass er ein Mann ist, war dem Studenten aus Marburg schon als Kind klar. „Mit 11 war ich sicher. Aber gewusst habe ich es irgendwie schon vorher. Das ist immer so drin.“ Casjen wurde in Nordhessen geboren. Er war noch keine 12, als er zu seiner Mutter ging und sagte: „Du, Mama, ich glaube, ich bin ein Typ.“ „Meine Mutter reagierte so: ‚Ja, okay. Gut.‘ Sie hat mich ernst genommen, aber kein Drama daraus gemacht. Sie arbeitet mit Jugendlichen in einer Psychiatrie und kann mit vielen Dingen besser umgehen als andere Eltern.“

Den Begriff trans* lernte Casjen erst später kennen. „Erst so mit 13, 14. Als ich meinen ersten Partner hatte, der auch trans* war, habe ich das als etwas wahrgenommen, das es gibt. Für mich war das krass, weil ich endlich dem Ganzen einen Namen geben konnte.“

Casjen und seine Mutter suchen eine psychologische Betreuung, doch jemanden, der sich mit Transidentität auskennt, finden sie auch in Nordhessen nicht. „Meine Therapeutin war schon in Ordnung, aber sie konnte mir nicht bei meiner Identitätsfindung helfen. Ich habe das sehr oft angesprochen, aber jedes Mal hat sie versucht, darauf hinzudeuten, dass meine Klamotten noch sehr weiblich aussehen, dass ich also nicht trans* sein könnte.“

Auch in der Schule hält sich Casjen zurück. „Ich war auf einer Klosterschule und habe es deshalb natürlich nicht an die große Glocke gehängt. Es gab eine andere trans* Person zwei Jahre über mir, und die ist von der Schule geflogen. Ob das damit zusammenhing, weiß ich nicht. Aber es reichte, damit ich vorsichtig war.“ Einigen Freunden vertraut er sich an, gibt sich einen männlichen Namen, der von den meisten akzeptiert wird. Doch er zweifelt an seiner Wahrnehmung. Auch, weil er so unterschiedliche Informationen dazu findet. „Durch manche Dokumentationen und Berichte bekommt man den Eindruck,



Casjen (hier auf einem aktuellen Bild) wusste bereits mit 11, dass er kein Mädchen, sondern ein Junge ist.

„Endlich konnte ich dem einen Namen geben“

um richtig trans* zu sein, musst du dich komplett operieren lassen wollen. Das kam für mich und kommt bis heute aber nicht infrage. Die OP von der Frau zum Mann ist sehr gefährlich, das Risiko ist mir zu hoch.“ Viele Transmänner entscheiden sich dagegen, sich Gebärmutter und Eierstöcke entfernen zu lassen, auch um später doch noch schwanger werden und Kinder bekommen zu können.

Verwirrend für Casjen war auch die Suche nach seiner sexuellen Identität. „Meine Selbstbezeichnung ist homosexuell. Ich habe zuerst entdeckt, dass ich auf

Typen stehe, aber nicht als Frau.“ Zumal Transfrauen, also Männer, die sich als Frau identifizieren, bekannter seien. Doch wenn es für die Außenstehenden schwer ist, wie schwer muss es dann für den Betroffenen sein, sich nicht nur selbst zu finden, sondern sich auch noch ständig anderen erklären zu müssen?

Mit 18 geht Casjen nach Marburg und beschließt, nun endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Aber obwohl er seit über sieben Jahren weiß, wer er ist, kann er nicht sofort mit der Geschlechtsangleichung loslegen. „Man kann nicht einfach zu einem neuen Therapeuten gehen, sondern muss zwei Jahre Pause machen. Seit Juni 2017 bin ich jetzt wieder in Therapie, dieses Mal in Frankfurt. Die Therapeutin kennt das Thema gut, ist im Arbeitskreis trans*.“ Im Januar startet für Casjen die Hormonbehandlung.



WIE WECHSELT MAN DAS GESCHLECHT?

Einfach die Entscheidung zu treffen: ich bin jetzt ein Mann oder eine Frau, damit ist es nicht getan. Um in Deutschland eine Personenstands- und Namensänderung machen zu können, müssen die Betroffenen einen Leidensdruck nachweisen, also beweisen, dass man mindestens seit drei Jahren darunter leidet, kein biologischer Mann oder keine biologische Frau zu sein. Im Transsexuellengesetz heißt es, dass man über einen bestimmten Zeitraum unter dem Zwang stehen muss, seinen Vorstellungen entsprechend zu leben. Diesen Zwang müssen zwei gerichtlich anerkannte Psychologen oder Psychotherapeuten bestätigen. Das fordern auch die Krankenkassen, die die Behandlungen zum Teil oder ganz finanzieren. Selbst im konservativen Irland und anderen europäischen Ländern wie Dänemark und Malta kann man sein Geschlecht unkomplizierter umtragen lassen.

Um den Leidensdruck nachzuweisen, muss man einen Alltagstest machen, bei dem man unter psychotherapeutischer Betreuung steht. „Der Alltagstest zwingt einen quasi, mal am Beispiel einer Transfrau beschrieben, öffentlich mit Bart als Frau durch die Stadt zu laufen und sich sozusagen lächerlich zu

Berühmte trans* Person



Laverne Cox kennen die meisten aus der Netflix-Serie „Orange is the new black“, in der sie die transsexuelle Gefängnisinsassin Sophia Burset verkörpert. Laverne wurde als Roderick Laverne Cox geboren. 2014 wurde sie für ihre Bemühungen für die Rechte der Transsexuellen ausgezeichnet.

Berühmte trans* Person



Balian Buschbaum feierte in der Leichtathletik noch unter dem Namen Yvonne Buschbaum Erfolge bei Europameisterschaften und den Olympischen Spielen 2000. Im Jahr 2007 beendete er seine sportliche Karriere und outete sich als Transmann.

„Der Alltagstest zwingt einen, sich lächerlich zu machen“

machen“, kritisiert Julia Monro von der DGTI. Sich einfach zu rasieren ginge für viele nicht, wenn sie sich parallel der Epilation unterziehen. Dafür müssten die Barthaare nämlich eine gewisse Länge haben. „Man muss die gewünschte Geschlechtsrolle erproben, um für sich feststellen zu können, ob es das ist, was ich möchte. Man muss so auf die Arbeit gehen.“ Was nicht gerade dazu beitrage, dass die Gesellschaft weniger irritiert reagiere. „Das ist für viele eine Qual.“ Eine Qual, die bis zu 24 Monate dauern kann. „Damit wird der Leidensdruck, den die Krankenkasse fordert, sogar verstärkt, obwohl man den Menschen doch eigentlich helfen möchte, das psychische Leiden zu lindern.“

Startet die Hormonbehandlung, verschreibt der Therapeut Blocker für die vom Körper hergestellten Hormone - bei Frauen für die Östrogene, bei Männern für die Testosterone - und die im Körper nicht hergestellten Hormone, die die körperlichen Veränderungen starten sollen. Davor muss man aber zum Endokrinologen. „Dem muss man noch mal einen Lebenslauf vorlegen, in dem dargelegt wird, dass sich das schon in der Kindheit ▶

Wie hast du deinen Namen gefunden?

Casjen:

„Ich hatte im Laufe der Zeit ganz verschiedene Namen. Mein erster war Colin. Das kam aus meiner Lieblingsbuchreihe. Der nächste war Matt. Irgendwann noch Finn - einer der Top-3-Namen bei trans*-Männern: Liam, Finn und Elias. Meine Mutter sagte irgendwann, sie hätte sich wahrscheinlich für Christian entschieden, wenn ich als Junge geboren worden wäre. Dann habe ich Casjen vorgeschlagen, die friesische Form von Christian. Als zweiten Namen habe ich mir Tetje ausgesucht, der hat mir gefallen.“

Nic:

„Eine Freundin hat mich nach meinem Outing gefragt, wie sie mich jetzt nennen soll. Ich habe mir vorher keine Gedanken gemacht und spontan geantwortet: ‚Mein Name ist Nic.‘ Der zweite Name, Taylor, kommt aus dem Film ‚The Fighters‘. Das hat gepasst. Und der dritte Name, Tim, so hätten mich meine Eltern genannt, hätten sie gewusst, dass sie einen weiteren Sohn haben.“

Sophia:

„Ich habe nach Namen geschaut, die mit A enden, weil sie sich weich anhören. Die Tochter meiner Nachbarin heißt Sophie, der Name gefällt mir sehr gut. So bin ich auf Sophia gekommen. Und weil ich gerne außergewöhnliche und nicht so alltägliche Namen mag, habe ich als Zweit- und Drittnamen Violetta Rozalia gewählt.“



Geschlechterrollen

Wie Jungs und wie Mädchen zu sein haben, lernen wir schon sehr früh. Eine weltweit angelegte Studie des John Hopkins Instituts fand heraus, dass das sogar vollkommen unabhängig von gesellschaftlichem Status und Weltanschauung entsteht. Neben diesen binären Geschlechterrollen sind heute unzählige nichtbinäre Identitäten von agender (geschlechtslos) über androgyn (beiden Geschlechtern zugehörig) bis llyagender (ein Gefühl von Geschlecht, das nicht männlich, weiblich, neutral, agender oder irgendeine Abwandlung ist). Obwohl die binären Geschlechtsrollen oft auf eine steinzeitliche Rollenverteilung zurückgeführt werden, sind sich Archäologen da heute gar nicht mehr so sicher.



Die Flagge

Als Symbol für Transgender und Intersexualität ist inzwischen die blau-rosa-weiße Flagge etabliert. Das Weiß steht dabei für alle nichtbinären, also weder ausschließlich weiblichen noch ausschließlich männlichen, Geschlechtsidentitäten.

entwickelt hat und auf welche Problematiken man beispielsweise in der Schulumkleide oder beim Schwimmen gestoßen ist. Das wird noch mal bewertet.“ Der Endokrinologe testet anschließend, ob die Person die Hormonbehandlung auch vertragen wird und für eine OP infrage kommt.

Mit den Hormonen gehen die ersten Veränderungen los. „Bei mir war das die Stimme“, erzählt Nic. „Das Gefühl kann man eigentlich nicht beschreiben, aber es ist ein wenig wie Heiserkeit. Wobei man das anfangs kaum selbst mitbekommt, das merken zuerst die Menschen im engeren Umfeld.“ Tatsächlich habe er auch ab und zu gedacht, das, was da aus seiner Kehle klinge, sei nicht seine Stimme. „Man kommt so ein bisschen in einen Stimmbruch. Der wachsende Kehlkopf muss erst mal neu lernen, sich zu bewegen. Das führt dazu, dass die Stimme mal ganz hoch ist und dann wieder ganz tief, man es nicht so richtig kontrollieren kann.“ Bei Mann-zu-Frau-Transidenten muss der Kehlkopf in einer OP entfernt werden und der Betroffene mit Hilfe eines Logopäden ganz neu sprechen lernen.

Auch beginnt das Körperfett, sich durch die Hormone neu zu verteilen. „Das, was wir Hüftgold nennen, wandert vor zum Bauch“, beschreibt Nic, wie er den Prozess erlebt hat. „Das ist wie ein Bierbauch auf einmal, das war ein wenig seltsam. Dort hat es sich bei mir wieder langsam abgebaut.“ Das Muskelwachstum habe bei ihm zugenommen, die Oberweite sei zurückgegangen. „Das kann bis zu zwei Größen sein. Allerdings bleibt das Gewebe ja so, wie es war, nur das Fett ist raus.“ Die hängende Haut dann anzupassen, ist eine der Operationen, denen sich die meisten unterziehen. Bei Mann-zu-Frau-Transidenten bewirken die Hormone, dass die Züge weiblicher werden, sich die Oberweite aufbaut. Nach etwa zwei Jahren ist das Maximum der hormonellen Behandlung ausgeschöpft. Doch die Medikamente muss man sein Leben

lang nehmen, denn sobald die Hormone abgesetzt werden, kehre sich der Prozess wieder um.

Bei Operationen könne es erneut zu Problemen mit der Krankenkasse kommen, so Julia Monro. „Selbst wenn man alle psychologischen Gutachten nachweisen kann, lehnen die Krankenkassen grundsätzlich erst mal ab.“ Kehlkopfentfernungen seien beispielsweise ein kosmetischer Eingriff, argumentieren sie oft, obwohl sie für Transfrauen ein essenzieller Schritt sind. Da müssen Betroffene oft klagen, und das macht den Prozess noch schwieriger, als er sein müsste.“ Der Bundesverband trans* in Berlin ist derzeit dabei, neue Leitlinien für die Krankenkassen zu entwickeln, die im kommenden Jahr herausgegeben werden sollen. „Wir haben mittlerweile sehr viel Unterstützung von den Ärzteverbänden, gerade vom Endokrinologenverband, die betonen, dass der Weg sowohl für die Betroffenen als auch für die behandelnden Ärzte erleichtert werden muss“, erklärt Julia Monro.

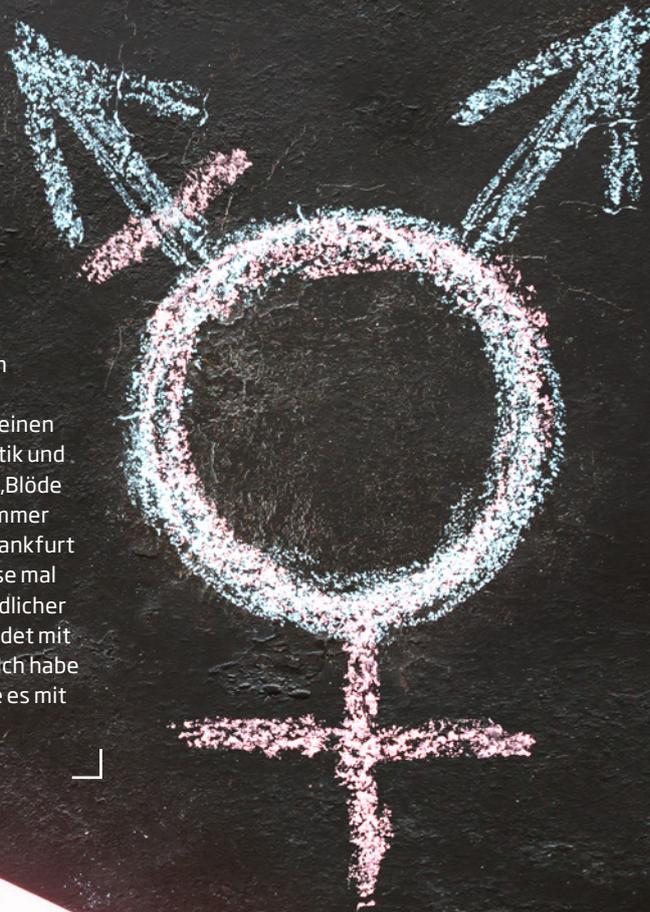
Wichtig sei auch, dass man nicht zwangsläufig alle Operationen machen muss. „Ich kenne viele, die Gebärmutter und Eileiter noch haben, einfach weil der Eingriff nicht ohne ist. Vielleicht möchte man ja auch noch Kinder bekommen.“ Jeder solle für sich selbst entscheiden können, was er an sich ändern möchte.



Nic, Sophia und Casjen haben sich selbst gefunden. „Ich würde denjenigen, die gerade dabei sind, raten, mit Leuten ins Gespräch zu kommen. Such dir eine Facebook- oder eine Selbsthilfegruppe“, sagt Nic. „Und vor allem: Gib dir Zeit, her-



auszufinden, was du willst und wer du wirklich bist. Wenn man das weiß, ist alles viel leichter.“ Zum Beispiel, mit dem eigenen Körper klarzukommen. „Ich habe selbst sehr lange den Begriff ‚Mein Körper ist falsch‘, ‚Ich bin im falschen Körper geboren‘ verwendet“, sagt Julia Monro. „Heute bin ich nicht mehr der Meinung. Mein Körper ist genau richtig. Nur das Geschlecht, das ich empfinde, entspricht nicht dem, wie ich zur Welt gekommen bin. Ich muss lernen, meinen Körper zu akzeptieren. Und ich kann, wie jeder andere auch, Veränderungen vornehmen, damit mir mein Körper besser gefällt.“ Wer mit sich selbst im Reinen ist, komme auch mit Kritik und Lästereien besser klar. „Blöde Sprüche kommen klar immer mal“, sagt Sophia. „In Frankfurt wurde ich beispielsweise mal von einer Gruppe Jugendlicher im Vorbeigehen angesprochen mit ‚Junge oder Mädchen?‘. Ich habe geantwortet: ‚Wie wäre es mit Mensch?‘“



Ansprechpartner

Die Deutsche Gesellschaft Transidentität und Intersexualität e. V. hilft bei Fragen gern weiter, vermittelt Kontakt zur nächsten Beratungsstelle und unterstützt Betroffene auf dem Weg der Geschlechtsangleichung.

dgti.org/beratungsstellen.html

Der Trans-Ident e.V. versammelt Selbsthilfegruppen unter seinem Dach. Die Frankfurter Gruppe findest du hier:

trans-ident.de/trans-ident-frankfurt

Wenn du selbst eine Gruppe in Fulda gründen möchtest, helfen die Bundesgeschäftsstelle des Trans-Ident e.V. und das Selbsthilfebüro Osthessen in Fulda gern weiter.



Gemeinsam mit dem Paritätischen und der BARMER hat move36 die Themenwelt „Wir müssen reden!“ entwickelt, um zu zeigen, welchen Stellenwert Selbsthilfe hier in der Region hat. Wenn du Hilfe suchst, Fragen hast oder selbst ein Thema hast, das wir unbedingt behandeln sollten, melde dich unter **wirmuessenreden@move36.de**